

Die drei Süchte, die den größten Schaden anrichten, sind

HEROIN, KOHLENHYDRATE UND EIN FESTES MONATS GEHALT*

Wie wichtig ist Geld?
Ein Gespräch mit dem Philosophen
Dr. Gerhard Hofweber

Interview: Martina Weinhaus

Stimmen Sie dem zu, dass das feste Monatsgehalt auf uns wie eine Droge wirkt?

Nun, wenn als Droge, dann höchstens als Sedativum oder Narkotikum. Es hat etwas betäubendes, einschläferndes. Es bietet Sicherheit, jedoch nur im materiellem Sinne und diese Sicherheit ist trügerisch. Dennoch streben wir nach dieser Sicherheit. Das stimmt. Aber dies ist eben ein Zeichen dafür, in Welch tiefer Verunsicherung wir gefangen sind. Wir versuchen diese mit materiellem Überfluss zu kompensieren. Da dies aber nicht gelingt denken wir, wir bräuchten mehr Geld, immer mehr Geld. Es ist eher die Sucht nach Sicherheit. Diese finden wir aber weder im festen Monatsgehalt, noch in dem, was wir anders erwirtschaften.

Wie meinen Sie das?

Auch als Selbständiger erwirtschafte ich Geld. Aber mein Einkommen ist viel stärker an die Qualität meiner Leistung gebunden. Ich muss mich mehr anstrengen und dies bringt Vitalität mit sich. Natürlich auch mehr Druck. Für den Angestellten spielt die Vitalität dagegen keine so große Rolle. Sie wird gehemmt. Denn egal wie gut oder schlecht ich eine Leistung erbringe, auf mein Monatsgehalt hat das keinen Einfluss. Es fließt so oder so auf mein Konto.

Aber wird dann nicht, wenn das Geld unmittelbar an die Leistung gebunden ist, der Menschen nur noch nach seiner Leistung bewertet?

Richtig. Aber im Arbeitsverhältnis ist das auch ganz adäquat. Der Lohn ist die Anerkennung meiner Leistung. Die Arbeit ist nicht der Ort, als Person oder Mensch gewürdigt zu werden, sondern in meiner Funktion.

Noch einmal zurück zur Sehnsucht nach dem Materiellem und der darin vermuteten Sicherheit. Woher kommt diese Sehnsucht?

Wir haben den Zugang zu der tiefen Dimension unseres Daseins verloren. Wir finden den Zugang nicht mehr zu unserm wahren Selbst, dem inneren Menschen, wie dies in der philosophischen Tradition ausgedrückt worden ist. Die obersten Werte wie Wahrheit, Schönheit und das Gute bestimmen unser Menschsein nicht mehr. Wir erleben eine Störung einer grundlegenden Ordnung.

Welcher Ordnung?

Der tiefen metaphysischen Ordnung der Wirklichkeit, welche in der Philosophie und den Religionen immer wieder ausgedrückt worden ist. Ordnung überhaupt heißt, dass alles proportional zum anderen seinen richtigen Platz hat. Dies beinhaltet aber, dass es einen objektiv richtigen Platz und eine objektiv richtige Ordnung gibt. Diese bezieht sich auf alle Lebensbereiche: auf die Natur ebenso wie auf die Ordnung unserer Gefühle.

Wie äußert sich diese Ordnung?

Die äußere Dimension ist die des Angenehmen und Unangenehmen. Diese Ebene ist am ehesten herstell- und manipulierbar. Der gesamte Konsum und alles, was ich mir für Geld kaufen kann, berührt genau diese Dimension. Die tieferen Dimensionen dagegen können durch Geld weder berührt noch manipuliert werden.

Aber Geld kann meinen Gefühlszustand beeinflussen.

Auf der äußeren Ebene ja. Es wird ja auch als Macht erlebt, wenn ich meine Gefühle selbst beeinflussen und herstellen kann und es macht Spaß z. B. mit einem Cabrio zu fahren. Aber hilft Ihnen das Cabrio, wenn Sie in tiefer Trauer sind?

Nein. Was braucht Trauer?

Trauer braucht Hinwendung. Hinwendung statt Ablenkung und das meint, sich den tieferen Gefühlsschichten zuzuwenden, statt zu versuchen, sich in der äußeren Schicht abzulenken.

Macht Geld glücklich?

Nein. Kann es gar nicht. Weil es nur Mittel zum Zweck ist. Entscheidend aber ist der Zweck, das Ziel. Wofür und wozu möchte ich leben? Das ist keine Frage des Geldes. Geld hat auch gar nicht den Sinn, glücklich zu machen. Genau so wenig wie die Wirtschaft überhaupt. Dennoch erleben wir Geld als Freiheit. Richtig, aber es ist eine negative Freiheit, die wir erleben. Eine Freiheit von etwas, von Zwängen. Wir haben Hunger, also gehen wir einkaufen oder bestellen online etwas zu essen. Wir schaffen damit die Abwesenheit eines Zwanges, nämlich Hunger zu haben. Entscheidend ist aber die Freiheit für etwas. Dies ist etwas ganz anderes.

Nämlich?

Die Frage, was ist überhaupt der Sinn meines Daseins? Was will ich überhaupt? Wofür möchte ich Leben? Wozu bin ich hier auf der Erde? Das mag vielen als banal oder hoffnungslos naiv erscheinen, aber es sind philosophische Fragen. Es sind die Kernfragen des Lebens. Wenn ich mich dieser Erkenntnis verweigere, verweigere ich mich einem erfüllten Leben.

Wie entkomme ich aber dem Bedürfnis nach materieller Sicherheit?

Das Materielle kann ja gar keine wirkliche Sicherheit bieten. Wir sehen doch überall, wie groß die Angst bei den Menschen ist, obwohl wir materiell im Überfluss leben. Sicherheit bietet der innere Kern. Was gibt mir wirklich Halt im Leben? Auch hier beginnt die Frage mit einer Frage an mich selbst, mit einem Weg nach Innen.

Dennoch - wie schafft es ein Familienvater, Mitte Dreißig, beruflich erfolgreich, zwei Kinder, die abends auf ihn warten, ein Haus, ein Auto, das beides abbezahlt werden muss, sich zwischen beruflichem Alltag, den Kindern und den Rechnungen es noch, sich um die eigene Erkenntnis zu kümmern?

Es ist heute ein weit verbreitetes Phänomen, dass wir glauben, hauptsächlich die Erwartungen anderer erfüllen zu müssen, so wie Sie es beschreiben. Der Familienvater ist getrieben von Sachzwängen - das Haus, das Auto - und dann wollen alle noch etwas von ihm. Die Kinder wollen abends, dass vorgelesen wird. Und die Frau möchte auch gesehen werden. Wenn ich nur noch funktioniere, dann crasht es irgendwann. Wor- auf es dann ankommt ist, das Steuer des Kahns über den ich auf dem Fluss des Lebens fahre wieder selbst zu übernehmen. Sich zu fragen: Will ich das überhaupt? Ist das das Leben, das ich leben möchte? Oder erfülle ich nur die Erwartungen anderer?

Reicht das aus?

Nein, aber es ist der Anfang. Der notwendige Anfang. Ansonsten bleibe ich in dem Absurden und kann darin nicht glücklich werden. Und der Witz ist doch der: Das gestresste Leben und die Überforderung sind so normal geworden, dass wir glauben, es müsste so sein. Dabei ist dies die Störung der Ordnung, von der ich sprach!

Sind wir geldgieriger geworden?

Ja. Weil nur noch das Geld als letzter Wert gesehen wird, der mir Sicherheit gibt. Davon brauchen wir dann immer mehr. Wie ein Kranker, der seine Medizin braucht. Insofern macht der falsche Bezug zum Geld abhängig statt unabhängig. |